

Zeitschrift: Infokara : Fachzeitschrift der Schweizerischen Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung

Band: 6 (2001)

Heft: 1

Artikel: Debatte und Abschluss

Autor: Beyeler, Yves / Fuchs, Claude

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091781>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachdem die Ausgangslage nun dargelegt war, galt es, die Akteure miteinander ins Gespräch zu bringen. Unter Mithilfe des Wirtschaftsfachmanns Jean-Claude Eggimann in der Rolle des advocatus diaboli moderierten Dr. Yves Beyeler und Frau Françoise Porchet, Vizepräsidentin der SGPMP, ein Podiumsgespräch der Referentinnen und Referenten des Tages. Das Gespräch zeigte auf, dass zwar noch ein weiter Weg zu gehen ist, dass nun aber die Tagung einen starken Anstoss zum Ausbau von Palliative Care in der Schweiz gegeben hat.

Zusammenfassung: Yves Beyeler* und Claude Fuchs**

Übersetzung: Claude Fuchs

Debatte und Abschluss

Dem militanten Enthusiasmus einer Mehrheit des Podiums steht die Vorsicht, wenn nicht gar die Zurückhaltung der Herren Piller, Direktor des Bundesamtes für Sozialversicherungen (BSV), und Müller vom Konkordat der Krankenkassen gegenüber. Ersterer ist nicht überzeugt, dass sich das katalanische Modell so leicht auf unser Land übertragen lässt. Fast täglich wird er gebeten, zusätzliche Leistungen in die obligatorische Grundversicherung aufzunehmen, und die Vorschläge werden immer als sehr «wirtschaftlich» angepriesen. Ebenso ist der zweite überzeugt, dass der helvetische Perfektionismus rasch dazu führen wird, noch mehr Geld auszugeben. Beide sind auch dadurch nicht zu überzeugen, dass Dr. Gomez präzisiert, es gehe weniger darum, neue

«Il n'y a pour l'homme que 3 évènements : naître, vivre, mourir.

Il ne se sent pas naître, il souffre à mourir et il oublie de vivre.»

La Bruyère

Strukturen zu schaffen als bestehende besser zu nutzen, weniger darum, neue Stelle zu bewilligen als im Rahmen der bisherigen neue Schwerpunkte zu formulieren.

Frau Dr. Mazzocato zeigt, dass im CHUV 60% der Patienten ihr Leben in teuren Akutbetten beenden, obwohl dies weder ihrem eigenen Wunsch, noch dem ihrer Angehörigen und der Pflegenden entspricht. Das katalanische wie auch das kanadische Modell scheinen ihr sowohl wirtschaftlichere als auch befriedigendere Lösungsansätze zu bieten.

Herr Dr. Piller äussert die Befürchtung, dass die Patienten am Ende ihres Lebens in ein quasi ideologisches Projekt hinein gezwängt werden könnten. Was wird da aus ihrer Autonomie? Wird ihnen auch oft genug eine «second opinion» vorgeschlagen? Dazu wird ihm entgegengehalten, dass Palliative Care ja gerade die Bedürfnisse und Wünsche der Patienten ins Zentrum rückt. Entspricht im übrigen das Prinzip der «Hilfe zur Selbsthilfe», wie es Palliative Care vertritt, nicht sehr genau dem «patient empowerment», das der Leiter des BSV gerne propagiert?

Dr. Bondolfi erinnert daran, dass in der ausserparlamentarischen Kommission über Sterbehilfe Einigkeit darüber herrschte, dass der Patient das Recht hat, die Beendigung einer Behandlung zu

«La fiancée de la mort, c'est la vie»

Proverbe malaisien

* Dr. med. Yves Beyeler, 6. Av. de Champel, 1206 Genf

** Pfr. Claude Fuchs, Stadspital Triemli, 8063 Zürich



«Non, je n'ai pas peur de la mort !
Mais, mon Dieu, faites que je ne sois pas là
ce jour-là !»

Woody Allen

verlangen, und dass die Pflicht zur Palliation im übrigen bereits gesetzlich verankert ist.

Um der Gefahr eines Ausbrennens in den Palliative Care Teams vorzubeugen, empfiehlt Dr. Gomez, sich keine unrealistischen Aufgaben aufzubürden wie dauernde und lückenlose Verfügbarkeit oder die Betreuung von zu grossen Patientenkreisen.

Damit sind nun auch die Krankenhäuser ins Blickfeld gekommen. Die einen verfügen über genügend Ressourcen und bieten bewusst palliative Betreuung an. Andere haben noch Mühe, überhaupt Bedürfnisse danach wahrzunehmen. Die Pflegenden – vielfach sind es Hilfskräfte – leiden darunter. Auch die spitalexternen Pflegedienste stossen an derzeit fast unüberwindbare Grenzen, beispielsweise, wenn es darum geht, aufwendige Pflegeleistungen – auch während der Nacht – innerhalb des gegebenen Finanzrahmens zu erbringen.

Die Frage der Krankenhäuser und der Spitex bringt das Gespräch zurück auf das Problem der jeweiligen Beiträge von Kantonen, Gemeinden und Krankenkassen bei der Finanzierung von spitalexternen Leistungen. Herr Dr. Piller unter-

streicht, dass die Krankenkassen einen Teil davon übernehmen. Sie können aber nicht mehr tun, weil das Gesetz es ihnen verbietet. Änderungen liegen nicht in der Kompetenz des BSV. Es gilt also, in der Öffentlichkeit und bei den Politikern Überzeugungsarbeit zu leisten. Persönlich denkt Piller nicht, dass die rund 10% des Bruttosozialproduktes, die wir in der Schweiz für die Gesundheit aufwenden, ein absolutes Maximum darstellen. Fast ebenso viel wie für seine Krankenkasse bezahle er jedenfalls, um sein Auto parkieren zu können!

«In welchem Körperteil vermuten Sie die Seele?»

Beat Hächler

Als Höhepunkt der Tagung stellte Dr. Fritz Stiefel nun das «Freiburger Manifest» vor. Es formuliert die Ziele der Entwicklung von Palliative Care in der Schweiz für die nächsten fünf Jahre. Da es sich um das zentrale Dokument dieser Tagung handelt, haben wir es als herausnehmbares Poster in der Mitte dieser Nummer im Wortlaut wiedergegeben.

Zum Abschluss fasst Michel von Wyss, Leiter des Hospizes «La Chrysalide» in La Chaux-de-Fonds, die Beiträge des Tages zusammen und situiert sie in ihrem gesellschaftlichen Kontext.

Das letzte Wort gehört Herrn Dominique de Buman, dem Stadtammann von Freiburg. Er schlägt vor, sich in zwei Jahren für eine Zwischenbilanz wieder in Freiburg zu treffen, und erntete damit bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung einen grossen Applaus.

«On ferme les yeux des morts
avec douceur
C'est aussi avec douceur
qu'il faut ouvrir
les yeux des vivants»

Jean Cocteau

